

## Erich Fromms Vermächtnis

# Leidenschaftlicher Anwalt des Lebens

... sapientia non mortis,  
sed vitae  
meditatio est (Spinoza)

Erich Fromm, einer der seltenen weisen Zeitgenossen, ist tot. Ich nenne ihn einen Weisen, gemäss einer alten philosophischen Einsicht: Weisheit sei daran zu erkennen, dass sie das Interesse des Lebens vertritt.

## Ein erfülltes Leben

Fromm ist von früh an als leidenschaftlicher Anwalt des Lebens aufgetreten, als Psychoanalytiker im Kampf gegen die Krankheit, als Sozialphilosoph in der konstruktiven Kritik an einer morbiden Gesellschaft. Er hat in seiner Jugend das Grauen des Ersten Weltkriegs miterlebt, hat den absurden Freitod einer nahen Bekannten mitgelitten: Er ist zutiefst betroffen, weil er, aufgewachsen in der jüdischen Tradition, das unbedingte ja zur guten Schöpfung in sich aufgenommen hatte. Er ist vom Willen getragen, das Sinnlose des Zerstörerischen im Menschen zu begreifen; er hat, ernüchtert, auch gelernt, den offiziellen Parolen zu misstrauen; aber den Traum, die messianische Vision eines Reichs des Friedens, diesen leidenschaftlichen Willen zur besseren Zukunft hat er nie aufgegeben. So wendet er sich als Student Karl Marx zu, in dessen Gesellschaftskritik er den «radikalen Humanismus» der Bibel wiedererkennt, und er nimmt Sigmund Freud auf, dessen nüchterne Analyse des chaotischen Unbewussten entscheidene Klärungen bringt. Beiden Ansätzen bleibt er treu, indem er sie miteinander verbindet und kreativ weiterentwickelt, zu neuen Einsichten. — Der Nationalsozialismus zwingt ihn zur Emigration. In Amerika, später in Mexiko, entfaltet er eine wirkungsvolle Lehrtätigkeit als Psychologie-Dozent, vertieft sich nun in die sozialwissenschaftliche Forschung, veröffentlicht vielgelesene Bücher und bleibt, in all den Jahren als praktischer Therapeut tätig. Den Lebensabend verbringt er im Tessin.



Ein Weiser: Erich Fromm.

## Sein Thema: Der Mensch

Was hat uns Erich Fromm zu sagen? Ich versuche, sein Grundanliegen zu formulieren: Was ist der Mensch, der hasst, wo er lieben könnte, der zerstört, wo er aufbauen könnte? Der Mensch ist ein Widerspruch in sich: Er ist in der Natur eingebettet, von ihr getragen und zugleich von ihr getrennt, irgendwie heimatlos geworden durch seinen Verstand und sein Selbstbewusstsein: Er ist das Wesen, das sich seiner Endlichkeit, Brüchigkeit, seines Sterbenmüssens bewusst ist und das daran leidet; er fühlt sich einsam, auf sich gestellt, und verlangt doch notwendig nach Gemeinschaft.

Fromm nennt solche konfliktvolle Spannungen: «existentielle» Widersprüche. Sie sind nicht aufhebbar; wir müssen lernen, sie zu bejahen als Ausdruck des Lebendigen. Aus dieser Bejahung werden wir die Kraft zu mutigem Handeln gewinnen, etwa:

— Wir können den Tod als die Vollendung unseres Lebens akzeptieren und damit die Kraft gewinnen, gegen den absurden, den bösen Tod zu kämpfen;

— Wir können unsere Einsamkeit als unsere Einmaligkeit

verstehen und daraus die Verbundenheit mit anderen Lebewesen suchen, die Solidarität, die nicht abhängig macht.

Fromm sagt: «Die Wahl zwischen Leben und Tod ist die fundamentale Alternative der Ethik» (Psychoanalyse und Ethik, Ed. Ullstein, 232). Der Mensch, der seine existentiellen Widersprüche lebt, nicht verdrängt, wird frei zu sinnerfülltem Leben, zur Produktivität.

## Das Böse

Wie kommt es aber, dass so viele Menschen unproduktiv, ja zerstörerisch sind? Fromm antwortet: «Wird dem eigentlichen Lebenszweck, nämlich zu wachsen und zu leben, entgegengearbeitet, dann macht die gehemmte Energie einen Umwandlungsprozess durch und bildet sich in lebenszerstörende Energie um. Der Destruktionsbetrieb ist die Folge eines ungeliebten Lebens» (a.a.O., 234). Mit anderen Worten: Eine positive Fähigkeit, die nicht aktiv werden kann, verkümmert nicht nur, sondern macht den Menschen unglücklich und «böse».

Für Fromm ist das Leben ein ständiges Voranschreiten, ein Wachstumsprozess. Das «böse» Handeln ist somit die Weigerung, produktiv, auf Entfaltung hin wirksam zu sein. Der Mensch, der in diesem Sinn böse ist, ist also der Mensch, der stehen bleibt in seiner Entwicklung oder der gar regressiv ist, der Verhaltensweisen zeigt, die den Lebensprozess rückgängig machen wollen — bis zum Zustand des Leblosen, des Toten. Der Böse liebt das Tote: er ist der Nekrophile; der Gute ist der, der das Leben liebt: der Biophile. Ein anderer Aspekt dieser Bestimmung von Gut und Böse ist der von «Haben und Sein». Der Mensch des Habens-Modus will besitzen, alles ihm Betreffende steht ihm zu Diensten, er nutzt es, beutet es aus, er degradiert selbst seine mitmenschlichen Beziehungen zu Besitzverhältnissen: der Mitmensch ist ihm eine Ware, die er im Grunde zur leblosen Funktion macht. Er lässt die entscheidende moralische Tugend vermissen: die Achtung vor dem lebendigen Andern.

Fromm hat nicht nur auf die individuellen, sondern auch auf die gesellschaftlichen Bedingungen der aktuellen Malaise aufmerksam gemacht. Wir können nicht mehr darauf eingehen. Er hat darüber hinaus recht präzise Vorstellungen der «Wesenszüge der neuen Gesellschaft» entworfen. Die Wissenschaftler und die Politiker werden sie zur Kenntnis nehmen müssen, wenn sie in bezug auf ihre öffentliche Verantwortung ernst genommen werden wollen. Wir alle aber sind aufgerufen: Indem Erich Fromm uns Lebensbejahung zuspricht, mutet er uns auch zu, in unserem kleinen Kreis mit Phantasie das real Mögliche zu riskieren.

Raphaël Bielander

